Über die Schwierigkeit, Ausgestelltes auszustellen

Autor(en): **Manzoni, Béatrice / Ramella, Lorenzo**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **87 (2000)**

Heft 12: **Bilderwelt**

PDF erstellt am: **17.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-65217

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Über die Schwierigkeit, Ausgestelltes auszustellen

Eine von den Archives de la construction moderne der EPF Lausanne organisierte Ausstellung, die seit Ende Oktober unter dem Titel «Von der Blumenschau zum Künstlergarten» in Zürich gezeigt wird, gibt einen Überblick über grosse Schweizer Veranstaltungen, die mehr oder weniger mit der Landschaft in Zusammenhang standen: gewerbliche und landwirtschaftliche Messen, Landesausstellungen, kantonale Gartenbau-Ausstellungen, Pflanzen- und Blumenschauen.

Ziel dieses Anlasses und des zugehörigen Katalogs ist es, den Beitrag dieser Ausstellungen zur Geschichte der Schweizer Landschaftsarchitektur auszuloten.

Dazu haben sich verschiedene Institutionen zu einem «Forschungslaboratorium» zusammengetan: das Archiv für Schweizer Landschaftsarchitektur der Hochschule Rapperswil, das Enseignement 3e cycle «architecture et paysage» am Institut d'architecture der Universität Genf sowie das Institut gta und der Lehrstuhl für Landschaftsarchitektur der ETH Zürich.

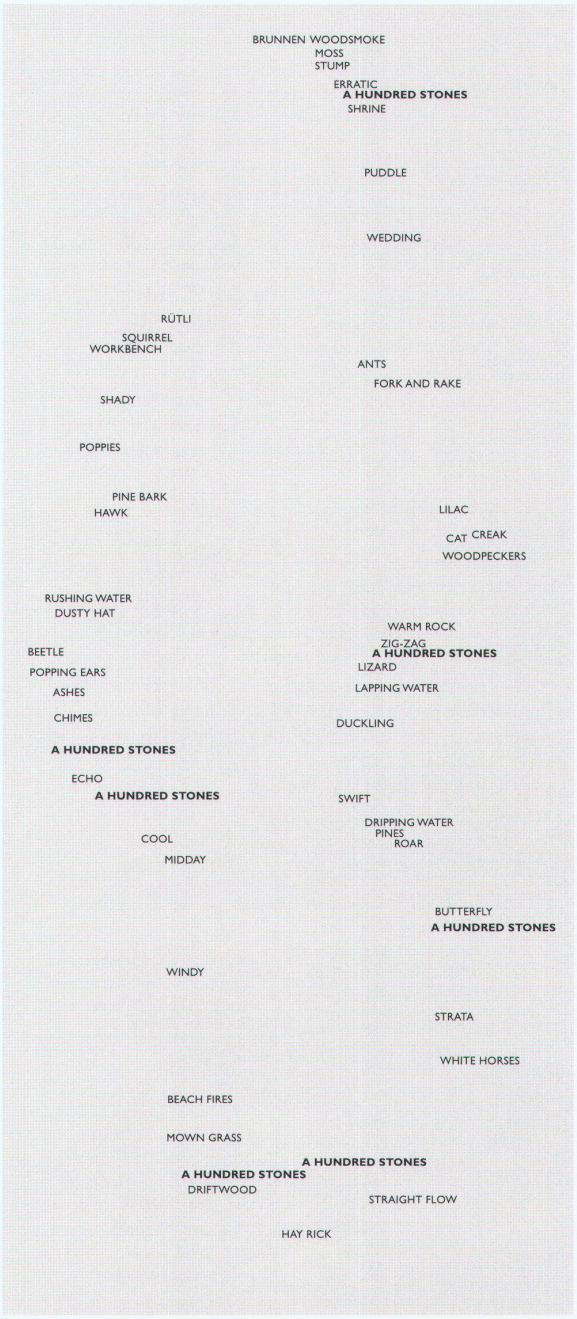
Allgemein hinterlässt die Ausstellung den Eindruck, dass das gesammelte Material zu schwach thematisiert ist. Die verschiedenen Projekte werden chronologisch dargestellt anhand von Originaldokumenten (Fotos, Pläne, Publikationen usw.), begleitet von viel sagenden Kommentaren, deren Standpunkt schwer auszumachen ist. Da all diese Garten-Ikonen ohne weitere Analyse nebeneinander gestellt werden, fällt es dem Besucher schwer, den äusseren Schein zu durchbrechen und Einsichten zu gewinnen, die über die – auch ausserhalb des besonderen Kontextes der Ausstellungen und des landschaftsgestalterischen Umfeldes – bereits bekannten Tendenzen hinausgehen. Die Geschichte der Landschaftsarchitektur droht auf das blosse Aufzählen von Ereignissen reduziert zu werden.

Der Katalog zeigt ein gewisses kritisches Engagement. Immerhin unterstreicht er die Schwierigkeiten, die sich ergeben, wenn man «das Ausgestellte ausstellen» will, ausserhalb seiner Zeit und auf seinen mediatisierten Ausdruck reduziert.

Dem Zustand und Interesse des gesammelten Materials entsprechend, hätte man damit beginnen können, drei Projekte aus dem Blickwinkel der heutigen Landschaftsarchitektur zu befragen: 1. Der *Alpengarten:* Welche Thesen oder Rechtfertigungen liegen der Schaffung einer nur vorgeblich natürlichen Natur zugrunde? 2. Der *Garten des Poeten:* Was spielt der Boden für eine Rolle? Ist er Werkzeug, Kompositionselement, Material oder Materie?[1] 3. *CH-91 Weg der Schweiz:* Wie vermittelt man die zeitliche Dimension des Territoriums?

Der Alpengarten: Herkunft, Wissenschaft und Lehre

Der Alpengarten, dessen Erfindung man Henri Correvon (1854–1939) zuschreibt, steht in der althergebrachten Tradition der Grotten, die zur Ausschmückung von Gärten verwendet wurden.[2] Die Gestaltung des Äusseren dieser Grotten hat die Gärtner



Richard Long, 700 STONES FOR 700 YEARS, CH-91

1 Die Fragestellung findet sich bei Rosenberg E. (nicht publiziert): The Topographic Imagination. University of Virginia, USA.
2 Thomas, G. S. (1989). Rock Garden and Its Plants: From Grotto to Alpine House. London, Sagapress.
3 Lambin, D. A. (1994). From grottoes to the Alps – a contribution to a history of rock and alpine gardens. Journal of Garden History 14: S. 241.
4 H. Correvon ist bei der Gründung im Jahre 1883 dabei.
5 Briquet, J. (1897). Brief von M. John Briquet, Direktor des jardin botanique in Genf und Konservator des herbier Delessert, an M. Emile Burnat. Bulletin der Société Murithienne, Anhang, S. 20–24.

nicht wenig beschäftigt; sie gaben sich alle Mühe, möglichst gefällige Objekte aus ihnen zu machen. Aus diesem Anliegen heraus und dank neuen wissenschaftlichen Erkenntnissen über Pflanzen und Bodenbeschaffenheit entwickelte sich die Grotte zum Steingarten, einem «Objekt der Schönheit, das Steine und Pflanzen zu einem ästhetischen Ganzen verbindet».[3]

Angesichts der Polemik, die sie schon zu Correvons Zeiten ausgelöst haben, müsste sich eine kritische Studie mit der wissenschaftlichen Bedeutung seiner Alpengärten befassen (Linnaea, Rambertia usw.). Denn ihre wissenschaftliche Legitimation wird häufig in Zweifel gezogen: «Sowohl die Société Murithienne als auch die 1883 gegründete ‹Pflanzenschutzvereinigung›[4] sind zwar voller guten Willens, aber unfähig, einen Alpengarten, der wissenschaftliche Erkenntnisse liefern soll, zu einem guten Ende zu bringen. [...] Dieser müsste eher ein Experimentierfeld als ein Garten sein.»[5]

Andererseits müsste man auch den schliesslich zum Kunstgarten führenden Naturbegriff und die Thesen hinterfragen, die Correvon mit seinen Akklimatisationsbemühungen, seiner Gartenbaukunst, seiner Beschäftigung mit dem Pflanzenschutz verteidigt. Seine Ansichten decken sich übrigens weitgehend mit dem Konzept des «Naturgartens», das W. Lange zur gleichen Zeit in Deutschland entwickelt hat. Dieser Landschaftsarchitekt predigte eine neue, wissen schaftlich ausgerichtete Gartenphilosophie, gepaart mit nationalistischem Gedankengut und einer «nordisch und rassisch» begründeten Gartenbaukunst.[6]

Der Garten des Poeten: eine imaginäre Topographie

Der «Garten des Poeten» von Ernst Cramer auf der 1. Schweizerischen Gartenbau-Ausstellung G 59 in Zürich unterstrich die Künstlichkeit des (aufgeschütteten) Ortes am Ufer des Zürichsees, indem Techniken ausgespielt wurden, die dem Tiefbau näher stehen als dem Gartenbau: Einebnung, Überdeckung, Aushub. Auf diese Weise schuf Cramer eine ausgedehnte grasbewachsene Fläche, die durch die Präsenz von Wasser und Erde belebt wurde, den Stoffen, aus denen Landschaft besteht. Seine gestalterischen Massnahmen verinnerlichten das flüssige Element und kondensierten durch ihre Ausrichtung, Materialisierung und Geometrie die Landschaft in einem weiteren Sinne. Die Anlage selbst orientierte sich, die verkehrstechnische Erschliessung des Ausstellungsgeländes und der Stadt durchbrechend, an der Infrastruktur einer Gondelbahn, die auf die Landschaft unter ihr verwies.

Bei Cramer wird der Boden klar als etwas Stoffliches aufgefasst, als eine Masse (trotz ihrer künstlichen Beschaffenheit), als eine Substanz mit tektonischem Potenzial, und nicht bloss als einfaches Werkzeug oder Kompositionselement. Der Boden steigt an, faltet sich, sinkt ab und zeichnet so die innere Bewegung des Ortes, der Landschaft nach: fest/flüssig, negativ/positiv, Aufschüttung/Strand, Berg/See usw. Durch diese Modulation und durch seine Geometrie spricht der Boden sehr stark bald die visuelle, bald die körperliche Wahrnehmung des Besuchers an. Dieser wird durch die vielen Wege, Aussichtspunkte und Ruheplätze (verschiebbares Mobiliar) zum festen Bestandteil des Gartens, eingeschlossen in eine Welt, auf die er einwirkt und an der er gleichzeitig teilhat.

Weg der Schweiz: Zeit und Territorium

Der Genfer Beitrag zum Weg der Schweiz ging von der Idee eines aus vielen kulturellen und geographischen Schichten bestehenden Territoriums aus, als Abbild einer Erinnerung, die man durchschreiten, befragen, neu interpretieren kann. Der künstlerische Eingriff war Teil dieser Vision des Territoriums und enthüllt weitere Lesarten.[7]

Georges Descombes, Aussichtspunkt Chänzeli, CH-91

Ausgehend von der Streckenführung des Weges – einige Abschnitte bestehen seit Jahrhunderten, andere sind neu –, befasste sich die Arbeit von Georges Descombes hauptsächlich mit dem Boden. Dieser wurde zum Gegenstand verschiedenster Operationen: Instandsetzung, Ersatz, Trockenlegung, Markierung. Auf dem Aussichtspunkt Chänzeli schuf er eine Distanz zur Landschaft, indem er ein zylinderförmiges Metallgerüst aufstellte. Mit dem Kunstgriff der horizontalen Öffnung unterstrich er, dass das Panorama nur eine unter anderen kulturell relevanten Möglichkeiten ist, die Welt wahrzunehmen.

So gesehen eröffnet die im Rahmen des Wegs der Schweiz 1991 entstandene Arbeit der Landschaftsarchitekten andere Formen der Wahrnehmung von Welt, andere Räume, andere Zeiten. Die Künstlerin Carmen Perrin begibt sich in eine geologische Zeit hinein, indem sie erratische Blöcke freistellt und so die Landschaft vor unseren Augen in Bewegung versetzt. Durch den Fussmarsch macht der Künstler Richard Long die Objektivität der Landkarte der Erinnerung an eine vergängliche und subjektive Erfahrung zugänglich: «A walk is just one more layer, a mark, laid upon the thousands of other layers of human and geographical history on the surface of the land. Maps help to show this.»[8]

Béatrice Manzoni, Lorenzo Ramella
(Übersetzung aus dem Französischen: Christa Zeller)

6 Groening, G. & J. Wolschke-Bulmahn (1989). Changes in the philosophy of garden architecture in the 20th century and their impact upon the social and spatial environment. Journal of Garden History 9, S. 53–70.

7 Diese Arbeit wird nur im Katalog gezeigt, zusammen mit der gekürzten Fassung eines Beitrags von André Corboz: «Au fil du chemin; le territoire, ses assises et ses doubles.» In: [Collectif] (1991). Voie suisse; l'itinéraire genevois, De Morschach à Brunnen. Genève: S. 121–157.

8 Richard Long zit. aus: Rosenberg, E. op. cit.: S. 11.

«Von der Blumenschau zum Künstlergarten», Schweizerische Gartenbau-Ausstellungen, 27.10.2000 bis 18.1.2001, Architekturfoyer HIL, ETH Hönggerberg Zürich. Katalog: Annemarie Bucher und Martine Jaquet (Hg.), Texte französisch/ deutsch, Presse polytechniques et universitaires romandes, Lausanne 2000, CHF 43.–, ISBN 2-88074-467-0.